

Die Regierung und der Streik

7 Werte unter militärischer Leitung.

Am Montag muß wieder gearbeitet werden! Berlin, 1. Februar. Bekanntmachung. Die Kundgebungsbewegung, in der ein Teil der Arbeiterschaft von Groß-Berlin noch verharret, beständig die Versorgung des Heeres und der Marine mit Waffen und Munition. Ich habe daher zunächst folgende Betriebe: 1. Deutsche Waffen- und Munitionsfabriken in Marzahnfelden und Wittenau, 2. Berliner Maschinenbau-A.G. vorm. H. & W. Schenck in Berlin, 3. H. G. in Berlin Tegel, 4. Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft, Fabriken in Hennigsdorf, 5. Regu-Motoren-Gesellschaft in Berlin-Reinickendorf, 6. Ostsee-Verkehrsgesellschaft in Berlin-Johannisdorf, 7. Daimler-Motoren-Gesellschaft 3. eingetragene Berlin-Marinenselbe unter militärische Leitung gestellt und den Arbeitern dieser Betriebe aufgegeben, die Arbeit spätestens Montag, den 4. Februar 1918 bis morgens 7 Uhr wieder aufzunehmen. Jenseitens der Betriebe, die Arbeit spätestens Montag, den 4. Februar 1918 bis morgens 7 Uhr wieder aufnehmen. Jenseitens der Betriebe, die Arbeit spätestens Montag, den 4. Februar 1918 bis morgens 7 Uhr wieder aufnehmen. Jenseitens der Betriebe, die Arbeit spätestens Montag, den 4. Februar 1918 bis morgens 7 Uhr wieder aufnehmen.

Der Oberbefehlshaber in den Marken: von Ressel, Generaloberst.

Der Reichskanzler lehnt Verhandeln mit Vertretern der Streikenden ab!

Berlin, 1. Februar. (Kantlich) Gegenüber den Arbeitseinstellungen in Groß-Berlin hat die Regierung von vornherein den Standpunkt vertreten, daß sie nicht in der Lage sei, mit einem von streikenden Arbeitern ohne jede gesetzliche Grundlage gewählten Arbeiterrat in Verhandlungen über politische Fragen einzutreten, dagegen hat sie stets ihre Bereitwilligkeit bekundet, die Lage mit den politischen und gewerkschaftlichen Führern der Arbeiterschaft zu erörtern. Diesen Entschluß hat am gestrigen Tage auch der Reichskanzler bei einer Besprechung mit dem Abg. Bauer und Schmidt kundgegeben. Er schließt indessen bald darauf ein von den Abgeordneten Ebert, Haack, Ledebour und Scheidemann unterzeichnetes Telegramm, worin diese ersuchten, zusammen mit fünf Funktionären der gewerkschaftlichen Organisation, die von den Streikenden als ihre Vertretersonen bezeichnet worden seien, von Kaminler empfangen zu werden, und zwar zunächst zur Erörterung des Versammlungsbereiches. Da dieses Entschluß mit der eben dargelegten grundsätzlichen Stellungnahme der Regierung nicht in Einklang zu bringen war, ließ der Reichskanzler auf den Vorschlag erwidern, daß an der gewählten Besprechung je zwei Vertreter der beiden sozialdemokratischen Reichstagsfraktionen und der Generalkommission der Gewerkschaften teilnehmen sollten. Er stellte zugleich anheim, den Vertretern der gewerkschaftlichen Organisation zu ihrer Unterstützung noch drei andere Vertreter der Gewerkschaften beizugeben. Die Gegenseite ging jedoch darauf nicht ein, sondern schlug nunmehr vor, die Verhandlung auf je zwei Vertretern der beiden sozialdemokratischen Reichstagsfraktionen und auf drei der in dem oben erwähnten Telegramm bezeichneten gewerkschaftlichen Funktionäre zusammenzusetzen. Unter den Mitgliedern der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion sollte sich der Abgeordnete Bauer befinden, der zwar der Generalkommission der Gewerkschaften angehört, jedoch als Vertreter der Parteileitung an der Besprechung teilnehmen sollte. Die vom Reichskanzler vorgeschlagene Zusammenstellung besonderer Vertreter der Gewerkschaftsleitung sollte mithin unterbleiben. Der Reichskanzler konnte sich mit diesem Vorschlag nicht einverstanden erklären, da die so zusammengestellte Verhandlung sich wiederum als eine von der Streikleitung bevollmächtigte Vertretung der streikenden Arbeiter darstellte und nicht als Vertretung der Arbeiter-

schaft in ihrer Gesamtheit. Infolgedessen hielt der Reichskanzler an der Forderung fest, die er auf dem oben erwähnten telegraphischen Schreiben gegeben hatte. Von der Gegenseite wurde jedoch erklärt, daß unter diesen Umständen auf den Empfang der Verhandlung verzichtet werde.

Wie der geschäftliche Sachverhalt ergibt, ist die Regierung überhaupt bereit, berechnete Vertreter der streikenden Arbeiterschaft zu empfangen und mit ihnen zu verhandeln. Als letztes zu solchen Verhandlungen sieht sie die Abgeordneten aller Fraktionen an, außerdem für die Erörterung der besonderen, die Berufsinteressen der Arbeiter betreffenden Fragen auch die Vertreter der verschiedenen gewerkschaftlichen Verbände; sie muß es aber als unvereinbar mit dem Wesen unserer staatlichen Ordnung ablehnen, über politische Besprechungen des ganzen Volkes mit Vertretern solcher Sondergruppen zu verhandeln, die durch Klügel der Arbeit in Zeiten außerordentlicher Not den Beweis dafür liefern, daß sie den Erwerb ihrer eigenen Verantwortung als Glieder der Gesamttheit des deutschen Volkes nicht erkennen.

Vom Empfang der Klassenkämpfer.

Mi Dresden. (Kögelh.) Gestern Vormittag beehrte eine von einer im Klassenkampf Grunde abgehallenen Versammlung gewählte Abordnung von Streikenden im Ministerialgebäude den Herrn Minister des Innern zu sprechen, um ihn die in der Versammlung erhobenen politischen Forderungen zur Erläuterung vorzutragen. Der Herr Minister hat den Empfang der Abordnung abgelehnt, da die Regierung in die Erörterung solcher Forderungen nicht mit Privatpersonen, sondern nur mit den verfassungsmäßig hierzu berechneten Verbänden eintreten kann.

In Leipzig ist die Streikbewegung beendet. Es sind verschiedene Verhandlungen vorgenommen worden. In Berlin gewinnen die streikenden Arbeiter langsam die Oberhand; der Abgeordnete Dittmann ist verhaftet wegen Aufregung zum Landesverrat. In Kiel, Hamburg, Magdeburg ist der Streik zu Ende. Im Ruhrgebiet flaut er ebenfalls ab. In München ist die Lage noch unklar, in Göttingen wird in den nächsten Tagen der Streik abgelehnt. Der Antrag der Sozialdemokratie, den Reichstag einzuberufen, damit er zur Streikbewegung Stellung nehme, wird von den anderen Parteien abgelehnt.

Die Friedenshoffnung auf Revolution in Deutschland.

Stockholm, 1. Februar. Eine Abordnung der Dreesburger Telegraphen-Agentur besagt, daß der Kampf für den Frieden nicht am grünen Tisch, sondern wahrscheinlich auf den Straßen von Wien und Berlin ausgetragen werden würde.

Zwei Frauen.

Roman von E. Courth's-Rabier.

Kathrud verboten. „Was Sie da zu mir sprechen, dürfte eine Frau der andern nicht sagen — ohne selbst zu erörtern, das müßte ihr das weibliche Charakter verstoßen. Im übrigen bin ich zu stolz, zu leugnen oder zu ähneln zu stellen, was Wahrheit ist. Ja — ich liebe Robert Falkenau, liebe ihn schon, seit ich den Kinderstübchen entwachsen bin. Ich brauche mich dieser Liebe nicht zu schämen, denn sie ist ungeraten in mein Herz gekommen. Und ich bekenne mich stolz, denn, denn ich habe alle Wünsche begraben, seit ich weiß, daß er verheiratet ist. Meine Liebe ist ein Unglück, das ich mit Würde trage, aber kein Verbrechen, dessen ich mich schämen müßte. So, Frau Lavinia, das ist mein Bekenntnis. Und nun kann ich wohl diese Unterredung als beendet betrachten.“

Lena mußte unwillkürlich dem Blick folgen und diesen reinen Mädchenaugen. Sie sah ein daß, so ihren Blick verrieth hatte, wenn es ihr nicht noch zum Erlaubnis gelang, einzulernen.

„Einen Augenblick noch, Baroness. Sie sollen sehen, daß ich nicht in feindlicher Absicht zu Ihnen kam. Im Gegenteil — ganz im Gegenteil. Ich wollte nur vernünftig mit Ihnen sprechen. Jenseitens meinem Mann und mir besteht ja schon seit Jahren ein rein äußerliches Band. Ich würde ihn ohne weiteres freigeben, wenn er die Bedingungen erfüllte, die ich ihm gestellt habe. Sie werden verstehen, daß ich als seine geschiedene Frau nicht ein leidenschaftliches, sorgenvolles Leben führen möchte, wenn ich mich bereit erkläre, die Schuld auf mich zu nehmen. Ich habe von ihm verlangt, daß er mir eine haudgemäße Rente aussetzt. Er behauptet jedoch, mir nicht mehr als jährlich achttausend Mark zahlen zu können. Das ist mir in Anbetracht seiner und meiner Verhältnisse zu wenig, damit konnte ich nicht aus. Ihrer Liebe und ihrer Vereinnahmung würde nicht mehr im Wege stehen, wenn er diese Rente verdoppelte. Ja — ich würde sogar mit fünfzehntausend Mark zufrieden sein. Aber das brauche ich. Männer sind so schwerfällig. Deshalb kam ich zu Ihnen, Baroness. Sie sind reich — es wird Ihnen ein leichtes sein, dafür zu sorgen, daß ich statt der angebotenen achttausend Mark fünfzehntausend erhalte. Ich bin bereit, sobald ich die schriftliche Bestätigung dieser Rente erhalten habe, abzureisen und in alles zu willigen. Ihrem Glück steht dann nichts mehr im Wege. Ich hoffe, es bedarf nur dieses Einverständnisses, um alles zwischen uns in Ordnung zu bringen.“

Annalies hatte sprachlos vor Entsetzen in Lenas Gesicht gesehen. Und jetzt erklärte sie die ganze Niedrigkeit dieser Frau. Sie schauerte zusammen. Nur zu gut verstand sie, daß Lena ihr zumute. Kathrud für sich frei zu lassen. Ein schmählicher, erbärmlicher Sankel wurde ihr da angeboten. Sie schämte sich für ihr ganzes Geschlecht, daß eine Frau solch ein Ansehen stellen konnte. Wie befand wäre ihr die Liebe vorgekommen, hätte sie auch nur einen Augenblick daran gedacht, dieses Angebot in Erwägung zu ziehen. So gern sie auch Robert befreit hätte — auf diese Weise durfte es nicht geschehen.

In halb unbewußter Abwehr raffte sie ihr Kleid zusammen und trat von Lena zurück. Totenbleich, aber fest und aufricht schritt sie zur Tür.

Lena wachte nicht, wie sie sich das Benehmen der Baroness erklären sollte, aber sie sollte es schnell genug erfahren.

Als gleich darauf der Diener einztrat, sagte Annalies laut und eifrig: „Begleiten Sie die Frau Baroness zu ihrem Wagen.“

Und ehe es Lena verhindern oder auch nur ein Wort reden konnte, hatte Annalies das Zimmer verlassen.

(Fortsetzung folgt)

Ankauf von Silbersachen.

Die Goldankaufsstelle — künftig Gold- und Silber-Ankaufsstelle — für den Amtsgerichts-Bezirk Lichtenstein und die dazu gehörigen Hilfsstellen sind nunmehr auch auf den Ankauf von Silber eingerichtet. Für Silbersachen aller Feingehalte wird ein Einheitspreis von 13 Pfg. — für ein Gramm Silbermetall festgesetzt. — Die Bevölkerung wird auf die sich hierdurch bietende Gelegenheit, sich entbehrlicher Silbersachen gütig zu entsäuern, besonders aufmerksam gemacht. □ □

Sarfert & Co., Werdau, Bankgeschäft

Zweigniederlassung Lichtenstein-Callenberg besorgt unter billigsten Bedingungen und unter sorgfältiger Wahrung der Interessen der Kundenschaft den An- und Verkauf von Wertpapieren. Diskontierung und Inkasso von Wechseln und Schecks, Eröffnung von laufenden Rechnungen mit oder ohne Scheckverkehr, Gewährung von Bankkrediten gegen Sicherheit, Annahme von Bareinlagen je nach Kündigungsfrist.

Haupt-Agentur der Stuttgarter Lebensversicherungsbank Stuttgart.

Sonntag, den 3. Februar a c trifft wiederum ein großer Transport schwere dänische und belgische



Arbeitspferde

ein. Gleichzeitig stehen auch noch mehrere 1 1/2- und 2-jähr.

Fohlen

zum Verkauf bereit. Ich empfehle meiner Kundschaft, ihren Bedarf baldigst zu beden, da voraussichtlich zum Frühjahr schwere Pferde immer knapper werden.

Paul Frißche, Pferde-Großhandlung Zwickau. Telefon 1459.

Bettmäßen.

Befestigung sofort. Alter und Geschlecht angebend. Auskunft unentgeltlich. Cantar, Fährer 1. B. Hildburghausen 23

Gnsten, Atemmol,

Berücksichtigung. Schreibe allen Leidenden gerne umsonst, womit ich mich von meinem schweren Augenleiden selbst befreite.

Herrn Rüdiger, Hannover, Osterstr. 40. — Rückkarte erwünscht.

E. Grapner, Dentist

3 Minuten von der Haltestelle Mittelklinik. Station der Straßenbahn. aus dem Dienst entlassen. Gelsenik 1. G., Kathausplatz, 1. Stg.

Spezialität:

Jahreszah ohne Sämenplatte, Kronen in Gold und Silber, Stiftdrähte, Plomben in Gold, Zerkleinern und Zement. — Reparaturen werden in einem Tag abgeholfen. Persönlich schonendste, gewisshafte Zahnheilkunde mit stichlicher Behandlung, nach bester Möglichkeit schmerzlose Behandlung. Viele schriftliche Anerkennungen stehen mir zur Seite. — Zugelassen zu den Beamten-, Knappschafts-, Eisenbahn- und Ochsenteufel.

Sprechstunden von vorm. 8-12 und nachm. 2-7 Uhr. In meinem Laboratorium verarbeide ich sämtlichen Arbeiten nur Arzeneimaterial und Naturmaterial.